

# Nütze die Zeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **215 (1936)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374986>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ihm, als leuchte ein heller Schein um ihren schönen Kopf, wenn sie feierlich einhergeschritten kam mit ihrer Last. Er wußte, daß sie ganz jenem gehörte, der auf dem Herisauer Kirchhof schlief. Wenn er dann wieder dem „Tack, tack“ des Hammers lauschte, war für Augenblicke seine tiefe Traurigkeit verschwunden.

Monate eilten dahin und Hans Frischknecht sah, daß der helle Schein über ihrem Haupt immer größer und heller wurde. Eines Nachts vernahm er einen wehen, weithin hörbaren, furchtbaren Schrei. Er öffnete das Fenster. Der Hammer ertönte nicht mehr. Alles war still. Am andern Morgen, als er aus dem Stall trat, flüsterte ihm die Erlenbacher Magd ins Ohr: „Du, die Franziska hat eine Franziska bekommen!“

Es war, als ob nun die Sonne aufginge über dem Rechberg. Der alte Erlenbacher ließ es sich am Taufstag etwas kosten, und Tag für Tag kamen Nachbarn und Verwandte von nah und fern, um das Kind zu sehen. Nur Hans Frischknecht konnte nicht fröhlich sein, ging doch das Mühlrad nicht mehr und niemand, nicht einmal Franziska, schien das „Tack, tack — tack“ des kleinen Hammers zu vermissen. Franziska begann bald wieder neben der Magd im Haus zu schalten und zu walten. Nicht selten saß sie jedoch vor dem Haus neben der Wiege ihres Kindes und sang fröhlich vor sich hin. An einem Sonntagnachmittag hatte sie Hans Frischknecht zu sich gerufen und zu ihm gesagt: „Hans, du hast noch gar nie nach meiner Kleinen gefragt!“

Er neigte sich über die Wiege.

„Gelt, sie ist schön, meine Kleine!“

„Ja, Franziska, sie ist schön.“

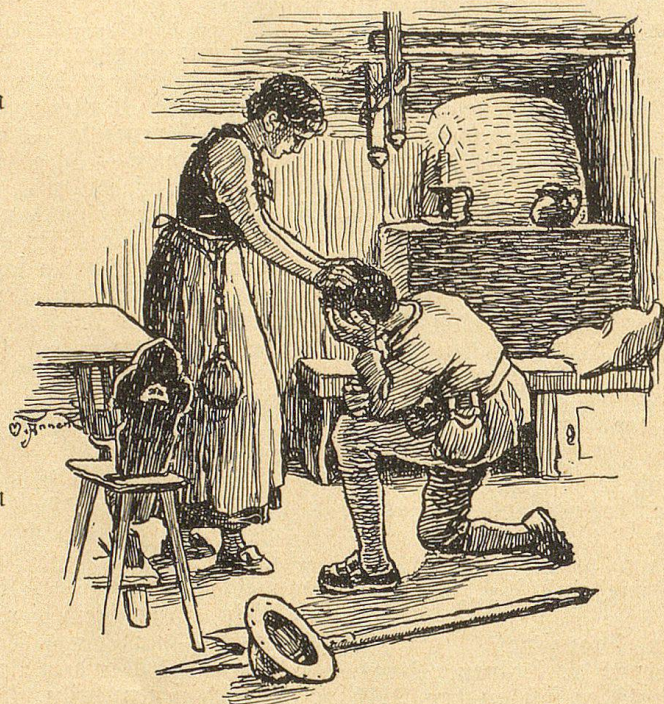
„Hans, nicht traurig sein. Ich weiß, warum du traurig bist. Eines Tages aber wird sich auch das Mühlrad wieder drehen.“

Es wurde Herbst und Winter, und wieder brausten Frühlingsstürme durchs Appenzellerland. Hans Frischknecht hatte eine lange Nacht durchwacht und gegen den Morgen hin einen Entschluß gefaßt. Er nahm den Kesselhut, den Dolch und die Hellebarde

von der Wand und sagte zu sich selbst: „Nun will ich dennoch Reisläufen gehen, das Mühlrad wird sich wohl nie mehr drehen.“ Schweren Schrittes ging er die Treppe hinunter und trat in die Stube, um von Franziska Abschied zu nehmen. Er fand sie hier nicht.

„Hans, Hans, der große Kirschbaum blüht!“ rief sie, und er ging ins Freie. Richtig, der Kirschbaum blühte, das immer wiederkehrende Wunder war geschehen. Franziska hingegen war verschwunden. Ohne Abschied konnte er nicht von ihr gehen und er ging langsam, mit geknicktem Kopf, ums Haus herum. Was war das? Franziska kniete am Bach.

„Tack, tack — tack — tack“ ertönte es hell in den



Frühlingsmorgen hinaus. Das Mühlrad drehte sich. Franziska hatte sich erhoben und sah einen Krieger vor sich stehen. „Hans, was soll das — Hans — nein — du — darfst — nicht fort!“

„Franziska — ich glaubte, das Mühlrad würde sich nie mehr drehen — ich wollte — Reisläufen gehen.“

„Hans — ich weiß, daß ich dir weh getan; aber weißt du — ich glaubte — seit jener Nacht, da meine schwere Stunde kam, das Mühlrad müßte nun — doch für lange Zeit — stillestehen — weißt, ich hab' dem Baptift —“

„Franziska, muß ich nun nicht Reisläufen gehen?“

„Hans, das Mühlrad dreht sich ja wieder. Hast

du meine kleine Franziska lieb?“

„Franziska, ja, ich hab' deine — ich habe unsere kleine Franziska lieb.“

„Hans!“ Sie lachte. Sie schmiegte sich an ihn.

„Hans, willst du mich noch?“ flüsterte sie ihm ganz ganz leise ins Ohr. Er preßte sie stürmisch an sich und küßte sie.

„Hochzeit, Hochzeit, bald, bald — Hans, nicht Reisläufen gehen.“

„Ja, Hochzeit, nicht Reisläufen gehen, Franziska.“

Es war noch früh am Morgen. Nun aber ging die Sonne auf über dem Rechberg und über Hans Frischknechts und Franziskas Glück.

### Nütze die Zeit.

Es geht der Pendel Tag für Tag  
In gleichem Schlag,  
Und jede Schwingung zeigt mir an  
Den Augenblick, der mir verrann.

Und jeder Schlag ruft ernst mir zu:  
Auf, wirke du!  
Und säume nichts! Es kommt die Nacht,  
Die allem Werk ein Ende macht.